

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 59 (1984)

Heft: 6

Artikel: Gewaltfreie Verteidigung?

Autor: Höhn, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Infolge der Kriegsereignisse musste die Delegiertenversammlung 1940 vom Mai in den Herbst verschoben werden. Sie fand in Lugano statt. Der General erschien persönlich und orientierte über die neue Lage. Er führte dabei aus: «Es ist eine Ehre, einem Verband anzugehören, der, wie der Ihrige, an Armee und Volk arbeitet. Ihr Verband ist immer an der Spitze von Bewegungen gestanden, die im Interesse des Landes lagen. Wir befinden uns in einer Zeit des Umsturzes, der auch für unser Land eine ernste Situation schafft. Diese verlangt von allen Hingabe und einen besonders tiefen schweizerischen Geist. Ich bleibe immer und unter allen Umständen von Herzen bei Euch und danke Euch für das, was Ihr für unser Land und unser Volk leistet.»

+

Auch im Zweiten Weltkrieg lähmten die Mobilmachungen verständlicherweise die Tätigkeit des SUOV. Doch der Zentralvorstand blieb keineswegs untätig. Die Sektionen wurden er-sucht, aus den von der Dienstpflicht befreiten Kameraden und den Veteranen Kriegsvorstän-de zu bilden und dadurch für einen dauernden Kontakt zum SUOV zu sorgen. Auf Initiative des Zentralpräsidenten entstanden damals eine Reihe von Veteranenvereinigungen in den Sektionen, und 1945 wurde in Luzern die Schwei-zerische Veteranenvereinigung gegründet. Den Empfehlungen des Generals folgend, wurden vor allem die wehrpolitischen Disziplinen ge-pflegt, und so entstanden in der Folge neue Militärwettmärsche in verschiedenen Gegen-den unseres Landes. Der General traf sich 1942 mit dem Zentralvorstand am Militärwett-marsch in Wil. Von diesem Jahr an wurden auch wieder Felddienstübungen durchgeführt und der militärische Skilauf wieder aufgenom-men. Ab 1943 führte der Verband alljährlich einen Zentralkurs für Übungsleiter durch. Noch während der Kriegszeit erfolgte eine Totalrevi-sion der Zentralstatuten, doch im Vordergrund standen stets das Problem der geistigen Lan-desverteidigung, die Stärkung des Widerstands- und Durchhaltewillens in der Bevölke- rung und in der Armee. Es war vor allem Oberst Oskar Frey aus Schaffhausen, der die Bedeu-tung dieser Probleme erkannte und aus der Sektion Heer und Haus der Armeeleitung ein Instrument schuf, das grossen Erfolg hatte. Ei-ner Anregung des Zentralpräsidenten folgend, wurde im SUOV eine besondere Kommission für nationale Fragen gebildet, die Vorläuferin der späteren Presse- und Propagandakommissi-on.

+

Im Jahre 1945 ging der Zweite Weltkrieg nach sechsjähriger Dauer endlich an allen Fronten zu Ende. Es war in erster Linie unserer Armee zu verdanken, dass unser Land vor Krieg und Elend verschont blieb.

+

Anlässlich seines Rücktritts vom Zentralpräsi-dium 1946 in Sursee stellte Adj Uof Cuoni fest: «Die Verbandsleitung und der Verband haben während der Kriegsjahre ihre Aufgaben zweifel-los voll und ganz erfüllt. Von Erlahmung im Willen zur ausserdienstlichen Fortbildung war trotz der langen Aktivdienste nichts zu ver-spüren. In jeder Hinsicht vorbereitet und den Neuerungen und Erfordernissen der Zeit Rechung tragend, konnte der Verband nach Kriegsende seine Aufgabe fortführen.»

Gewaltfreie Verteidigung?

Oberst Walter Höhn, Liestal

Immer wieder wird uns gewaltfreie, waffenlose, auch zivile oder soziale Verteidigung anstelle unserer herkömmlichen Landesverteidigung empfohlen. Vor kurzem vernahmen wir von einem pensionierten Pfarrer in der «Basler Zeitung», wie diese «gewaltfreie Verteidigung» ge-dacht ist: «... Die militärische Verteidigung will einem Angreifer den Eintrittspreis so hoch er-scheinen lassen, dass er auf den Angriff verzichtet. Im Ernstfall ist sie auf die Verteidigung vom schweizerischen Territorium, im schlimmsten Fall von einem Restraum ausgerichtet. Anders die waffenlose Verteidigung. Sie lässt den Feind zwar einmarschieren und gibt ihm keinen Anlass, seine Waffen zu gebrauchen. Aber dann macht sie ihm das Verbleiben im Lande teuer. Sie verteidigt das freiheitlich-de-mokratische Zusammenleben: Jede Zusam-menarbeit mit dem Feind wird verweigert, Be-fehle missachtet und möglichst viele Tätigkei-ten und Strukturen laufen im Untergrund am Besetzer vorbei. Dieser muss mit eigenen Leu-ten seine Infrastruktur selber aufbauen...»

+

Dieser Verfechter der waffenlosen Verteidigung hat offensichtlich im Geschichtsunterricht ge-schlafen, so dass er sich nicht vorstellen kann, dass, wenn wir die Truppen des Warschauer-Paktes in die Schweiz einmarschieren lassen, auch die Truppen der NATO kommen und um-gekehrt. So hätten wir wieder den Krieg im Lande wie vor beiläufig 200 Jahren, als die Franzosen gegen die Russen und Österreicher auf Schweizer Boden kämpften. Nun muss man sich aber das damalige Geschehen mit dem Einsatz der heutigen Kriegsmittel vorstellen. Unsere Schutzzäume würden dann kaum unse-rer Bevölkerung zur Verfügung stehen, denn die fremden Armeen würden sie beanspruchen.

+

Wer gewaltlose Verteidigung betreiben will, der sollte sich auch mit der Frage befassen, wie eine Besatzungsmacht darauf reagieren wird. Wir haben aus der jüngsten Geschichte Bei-spiele dafür, und eines der eindrücklichsten ist der Holocaust in der Ukraine vor 50 Jahren. Dieses Drama ist allerdings wenig bekannt, es scheint, dass nicht nur in Russland, sondern auch bei uns gewisse Kreise daran interessiert sind, dass es vergessen wird.

+

Obwohl vor 50 Jahren in der Ukraine keine Missernte zu beklagen war, starben dort Men-schen, weil sie verhungerten. «Sechs Millionen Tote, doch vom benachbarten Europa nicht ein-mal bemerkt», schrieb Solschenizyn. Andere schrieben von sieben Millionen. Bei der Russi-schen Revolution bildete sich in der Ukraine eine Nationalversammlung, die im November 1917 die Unabhängigkeit der Ukraine prokla-

mierte. Aber es gelang der Zentralregierung in Moskau, diese Sonderbestrebung zu vereiteln. In der Folge betrieben die Ukrainer «gewaltlose Verteidigung» und leisteten passiven Wider-stand, bis Stalin 1932 die Geduld mit ihnen verlor. Mit einem teuflischen, raffinierten Plan verunmöglichte er den Bewohnern die Freizü-gigkeit und nahm ihnen, mit Einsatz der Armee und von Aktivisten der Partei, die Lebensmittel weg. Zum Hungertod hinzu kamen noch Depor-tationen nach Sibirien, die bis auf zwei Millionen geschätzt werden. Lew Kopelew beschreibt sei-ne Teilnahme an dieser Aktion in seinem Buch «Und schuf mir einen Götzen» (Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1979). Wer das da-malige Geschehen kennt, begreift, warum im Zweiten Weltkrieg Wlassows Kosakenkorps (90 000 Mann) und viele Tausend andere Ukrainer an der Seite der Deutschen gegen Sowjet-russland gekämpft haben. Sie wollten ihre Hei-mat von der «Herrschaft des Satans» befreien.

+

Eine weiteres Beispiel für die brutale Erledi-gung einer gewaltlosen Verteidigung ist die Un-terjochung der drei ehemaligen baltischen Re-publiken durch Sowjetrussland. Ihre Bewohner wurden von 1940 bis 1950 durch Terror gefügig gemacht. Es begann mit Konzentrationslagern und Erschiessungen. Dann erfolgten Massen-deportationen nach Sibirien. Solschenizyn schildert uns einiges darüber in seinem Schlussband des «Archipel Gulag» (die Völker-verschickung). Mindestens 50% der Bevölke- rung verschwanden aus dem Baltikum. Hier haben wir das Beispiel dafür, dass der Besetzer nicht «mit eigenen Leuten seine Infrastruktur selber aufbauen» musste. Die wenigen damals in den baltischen Republiken einheimischen Kommunisten genügten, um das mit Erfolg zu übernehmen. Da sie ihre Mitbürger kannten, konnten sie der Besatzungsmacht mitteilen, wer als unbequem und renitent ausgeschaltet werden sollte.

+

Diese Beispiele zeigen, dass es unverantwor-tlich ist, uns gewaltlose Verteidigung zu empfeh- len gegen einen Feind, der keine moralischen Hemmungen zeigt.

